

4. Sonntag der Osterzeit Lesejahr C

Evangelium: Joh 10,27-30

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Für Jesus gibt es viele Bilder im Johannesevangelium, vor allem in den sogenannten „Ich-bin-Worten“. Sehr bekannt ist das Wort „Ich bin der gute Hirt“. Als Entsprechung dazu werden die Jünger und mit ihnen die Gemeindemitglieder „Schafe“ genannt. Dabei geht es dem Evangelisten nicht um eine Verniedlichung oder gar um eine abfällige Bemerkung, sondern er will uns im heutigen Evangelium eine tiefe Vergewisserung zusagen: Wir sind in guten Händen aufgehoben. Keine Macht der Welt kann das aufheben.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Das Tagesevangelium umfasst nur wenige Verse, die allesamt Teil einer größeren Rede Jesu sind. Es ist die sogenannte Hirtenrede, die jeweils in Auszügen über die Lesejahre verteilt am 4. Ostersonntag als dem „Sonntag des guten Hirten“ zu Gehör gebracht wird. Vor dem heutigen Abschnitt erzählt der Evangelist von einer ablehnenden Haltung gegenüber Jesus als Messias und von Unglauben. Nun aber heben die Worte Jesu die positive Kehrseite der an ihn Glaubenden und ihre Geborgenheit im Bild der Schafe hervor.

Als Reaktion darauf wird die Steinigungsabsicht der Gegner kommentiert, was aber nicht mehr in die Perikope mit aufgenommen wurde. Insofern trägt das heutige Evangelium einen besonders hellen und tröstlichen Charakter.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

In jener Zeit sprach Jesus:

27 **Meine** Schafe **hören** auf meine Stimme;
ich **kenne** sie

und sie **folgen** mir.

28 Ich gebe ihnen **ewiges** Leben.

Sie werden **niemals** zugrunde gehen

und **niemand** wird sie meiner Hand **entreißen**.

29 Mein Vater, der sie mir gab, ist **größer** als alle

und **niemand** kann sie der Hand meines Vaters entreißen.

30 **Ich** und der **Vater** sind **eins**.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Die Worte Jesu tragen einen vollmächtigen und bestimmten Aussagecharakter. Dies sollte auch mit einer festen und klaren Stimme vorgetragen werden.

Die feste Zugehörigkeit der „Schafe“ zu IHM wird mit der Betonung von „meine“ und „ich“ unterstrichen. Im Kontrast dazu stehen die Vergeblichkeit gegnerischer Versuche, betont durch „niemals“ und „niemand“.

Die Feststellung des Einsseins von Jesus und dem Vater bildet den begründenden Schluss und kann durch eine kleine Pause vor V. 30 im Vortrag des Evangeliums abgesetzt werden.

3. Textauslegung

Der Ausschnitt der Rede Jesu an „die Juden“ nimmt seine kontrastierende Bildrede von einem echten Hirten und der Zugehörigkeit der Schafe im Unterschied zu einem Fremden wieder auf (10,1-5). Er als der „gute Hirt“ erweist seine Legitimation durch seine Lebenshingabe, die das innige Verhältnis zu den „Seinen“ begründet und für diese glaubwürdig ist (10,11-15). Das ganze Geschehen wurzelt freilich im Auftrag des „Vaters“. Von daher vermag „niemand“, IHM „die Schafe“ zu „entreißen“ (10,17-18).

Die Perikope des Sonntagsevangeliums erscheint somit noch einmal als Kurzfassung und Bestätigung der Offenbarungsrede, die im Anschluss an die Blindenheilung mit ihrer Ablehnung bzw. dem Unglauben (Blindheit) „der Juden“ und „Pharisäer“ (Joh 9,1-41) erfolgte.

Die „Juden“ sind in der Sprache des Johannesevangeliums zu verstehen als das jüdische Umfeld der überwiegend jüdischen johanneischen Gemeinde. Diese ist eine verschwindend kleine Gruppe von solchen, die an Jesus als Messias und Gesandten des himmlischen Vaters glauben, inmitten einer jüdischen Mehrheit, die das ablehnt. Gegen sie wird im Johannes-evangelium scharf polemisiert. Sie werden dort zum Inbegriff einer feindlichen (Um-)Welt.

Im Unterschied zu diesen Gegnern Jesu wird nun der christusglaubenden Gemeinde ihre sichere und personale Beziehung zu Jesus zugesagt, die sich aus dem „Hören auf seine Stimme“ ergibt. Dies ist dem Evangelisten bzw. dem Überarbeiter für die aktuelle Situation seiner Gemeinde wichtig. Von daher sind die Verse 27-29 vermutlich ein späterer Einschub (vgl. auch den schlüssigeren Anschluss von V. 30 an V. 25 bzw. V. 26.).

Die Zugehörigkeit zu Jesus kann durch äußeren Unglauben angefochten werden, wird aber im Hören auf IHN bewahrt und gründet letztlich im Vater.

Hier liegt möglicherweise ein Anknüpfungspunkt für die heutige Predigt oder Anwendung.

Pfr. Dr. H.-Konrad Harmansa